

AUSGANGSPUNKT: KULTURELLE BILDUNGSARBEIT IN MOS

“Migrant*innenorganisationen” (MOs) sind transnationale Räume des kulturellen Lernens und der Gemeinschaftsbildung (Kollender 2023; Karakaşoğlu et al. 2023).

MOs entstehen in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen, die Migration als Differenz markieren.

- Anerkennung häufig an Selbstdefinition als „migrantisch“ gebunden
- diese ermöglicht Sichtbarkeit und Förderung
- reproduziert zugleich Differenzordnungen

* vgl. Messerschmidt 2008; Kollender 2023

ZENTRALE KONZEPTE UND FORSCHUNGSFRAGE

Kulturelles Kapital

- ungleich verteilt, institutionell privilegiert (Bourdieu 1983)

Kulturelle Bildung

Kultur: kommunikatives, wandelbares Wertesystem (Bergem 2017; Keuchel 2023). **Bildung:** Entwicklung kritischen Bewusstseins durch dialogische Partizipation (Freire 1993)

Anerkennung in geteilten Gesellschaften

- relationaler Prozess (Honneth 1996)
- in polarisierte **Deutungskämpfe** eingebettet (Mau et al. 2023)
- durch **Zugehörigkeitsgrenzen** (Mecheril 2014) und
- dominante **Wissensordnungen** strukturiert (Bourdieu & Passeron 1977; Spivak 1988).



Wie werden Anerkennungsverhältnisse kultureller Bildungsarbeit in MOs durch zentrale Stakeholder hergestellt und strukturiert?

METHODE, DATEN UND EMPIRISCHE BEFUNDE

Dokumentarische Methode (Bohnsack 2017): Rekonstruktion von Orientierungsrahmen

Deutungsmuster, Bewertungslogiken und Anerkennungspraktiken gegenüber der kulturellen Bildungsarbeit migrantisch markierter Organisationen. **Datenquellen:** 30 Interviews mit Expert*innen aus Verwaltung, Schule, Politik und Dachverbände.

FUNKTIONALISIERENDE ORIENTIERUNG (Logik: Nützlichkeit)	SICHERHEITS- UND KONTROLLORIENTIERUNG (Logik: Misstrauen)	INSTITUTIONELLE ANPASSUNGSORIENTIERUNG (Logik: Legitimationszwänge)
Die Funktion migrantischer Organisationen wird primär im Horizont von Integrations- und Marktlogiken verstanden.	Kooperationsbemühungen stoßen häufig auf institutionellen Vertrauensvorbehalten ; Vertrauen entsteht individuell, während MOs kollektiv Verlässlichkeit nachweisen müssen.	Die Repräsentation kultureller Bildungsarbeit aus MOs wird an die Fähigkeit gebunden, sich administrativen und projektförmigen Anforderungen anzupassen .
Stakeholder A: “...in BAMF-Sprache sollte das einen integrativen Charakter haben. [...] Also ich glaube sie werden wenn dann erstmal nur als Zugang [für die Behörden] verstanden (.) [...] aber oft gibt es quasi keinen Weg zurück also keine Kommunikation in die andere Richtung.”	Stakeholder C: “...Und wenn man sich nicht kennt dann ist auch Vertrauen jetzt erstmal nicht da. [...] und mit denen müssen wir auch zusammenarbeiten und das filtern.”	Stakeholder E: “... ohne dieses [administrative] Wissen und nur aus einem ich bin Migrantin oder Migrant und ich möchte meine Religion vertreten oder meine Sprache oder meine Kultur in welcher Dimension auch immer wird diese Arbeit nicht voranbringen können”



Migrant*innenorganisationen werden als kulturelle Bildungsakteur*innen verkannt (vgl. Hummrich 2021)– im Kontext „verwilderter“ Anerkennung (Honneth 2011):

Normative Anerkennung: Soziale Gleichwertigkeit und demokratische Teilhabe



Anerkennungsverhältnisse KuBi in MOs: funktionalisiert, konditionalisiert, institutionell hierarchisch reguliert

Als Reaktion auf diese Verkennung lassen sich MOs als „**Freiräume**“ verstehen – als Gegenöffentlichkeiten, in denen **kulturelle Bildung jenseits nationalstaatlicher und marktförmiger Logiken möglich wird** (vgl. Fraser 1990; Keuchel 2023).

